BZ AM SONNTAG

Liebe Leserin, lieber Leser

Demonstranten verbrennen vor dem Brandenburger Tor Israel-Fahnen. Das ist unfassbar und hat zu Recht eine Debatte darüber ausgelöst, wie man dem Hass auf Juden begegnen soll, der sich in immer schamloserer Weise zeigt. Denn: Für Antisemitismus gibt es keinen Platz in Deutschland, ganz gleich, ob er von rechts, von links oder von muslimischer Seite daherkommt.

Unfassbar ist auch, dass es gegen das Anzünden israelischer und anderer ausländischer Fahnen offenbar keine klare juristische Handhabe gibt. Man darf so etwas nicht tun. Ende. Auch wenn es laut Gesetz nicht strafbar ist, außer man hat die Flagge von einer öffentlichen Einrichtung oder einem Ort gestohlen (§104 StGB). Wenn man sie selbst malt oder mitbringt und anzündet, dann ist es sozusagen erlaubt, oder wie? Das ist ungeheuerlich. Wenn es sich um die deutschen Farben handelt, gelten schärfere Gesetze (§90 aStGB). Warum?

Keine Flagge sollte angezündet werden. Einfach keine. Ein solcher Akt befeuert im wahrsten Sinne des Wortes den Hass. Gegenüber einem anderen Land, anderen Menschen.

Was diese Momente, diese Bilder bei jungen Juden in Berlin auslösen, lesen Sie auf den Seiten 2-5 – unser Thema der Woche.

Mit lieben Grüßen,

Inga Grömminger

INHALT

Thema der Woche Gegen Judenhass in Berlin	**2–5**
Politik & Wirtschaft CSU wählt Doppelspitze	**6/7**
Berlin & Umland Hier steht der Thementext	**8–11**
Gesellschaft & Kultur	**12–14**
Kino	**15**
Reportage der Woche 14 Stunden im Berliner „Hecht“	**16/17**
Rätsel	**18**
Das Leben & ich Schenken nur in Maßen Die sechs Weihnachtstypen	**19–21**
Horoskop	**20**
Reisen & Träumen Exotisches Martinique	**22/23**
Sport Ausblick: Hertha gegen Leipzig Der süße Füchse-Nachwuchs	**26–30**
Wissen & Forschen Weltkarte mit Fabelwesen	**32**
TV / Programm	**33–35**
Wetter	**36**

Thema der Woche

Es geht um die Wahrung der Würde

Es ist beschämend: Auf deutschen Straßen toben sich wieder Antisemiten aus. BZ AM SONNTAG fragt junge Juden, was sie dabei fühlen und sucht nach Strategien gegen den Hass

Nach der Jerusalem-Entscheidung des US-Präsidenten kam in der vergangene Woche zu Grenzüberschreitungen bei Anti-US- und Anti-Israel-Protesten. Vor dem Brandenburger Tor und in Neukölln zündeten Demonstranten Israel-Flaggen an und riefen antisemitische Parolen. Dass so etwas auf deutschen Plätzen geschehe, „erschreckt mich und beschämt mich“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (61) am Freitag. Der Antisemitismus sei offenbar nicht überwunden. „Er zeigt sein böses Gesicht in vielfältigem Gewand“, erklärte er. CDU-Präsidiumsmitglied Jens Spahn (37) sieht in der Einwanderung aus muslimischen Ländern eine Ursache für die jüngsten antisemitischen Aktionen in Berlin. Die Vorfälle „haben auch mit der Zuwanderung aus einem Kulturraum zu tun, in dem man mit Juden oder Schwulen nicht zimperlich umgeht“, sagte Spahn dem „Spiegel“.

Brennende Davidsterne -– was macht das mit jungen jüdischen Berlinern, die zum Teil Verwandtschaft in Israel haben? Die in Deutschland geboren wurden oder schon lange hier leben? Die hier zu Hause sind?

Steimeier sagt: „Nur wenn Juden in Deutschland vollkommen zu Hause sind, ist diese Bundesrepublik vollkommen bei sich.“

BZ AM SONNTAG befragte Berliner Stipendiaten des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks (ELES), das jüdische Studierende und Promovierende fördert – und erhielt überraschend differenzierte Antworten.

Theodor Serbul, 26

Anna Solovei, 22

Greta Zelener, 27

Aaron Serota, 25

Yan Wissmann, 25

Rafael Heimann, 24

Rafael Heimann, 24 Jahre:

„Wenn ich sehe, dass in Berlin bei Demonstrationen israelische Flaggen verbrannt und offen antisemitische Parolen gerufen werden, dann erwarte ich von der deutschen Politik und Mehrheitsgesellschaft zu reagieren und dies zu verurteilen. Dabei muss auch die Problematik des verbreiteten Antisemitismus unter zugewanderten Muslimen klar benannt werden. Jüdisches Leben in Deutschland sehe ich davon aber bei weitem nicht gefährdet. Im Gegenteil stellen Muslime für uns Juden oft einen Bündnispartner im Kampf für Minderheitenrechte und Religionsfreiheit dar. Ich bin der Überzeugung, dass nur gemeinsam und nicht gegeneinander der Kampf für eine weltoffene und liberale Gesellschaft, in der Juden und Muslime als Minderheiten ihre Identität frei von Antisemitismus und Rassismus ausleben können, effektiv geführt werden kann. Deswegen erwarte ich nun auch, dass sich offizielle Vertreter der muslimischen Gemeinschaft von den Ereignissen der letzten Tage distanzieren, Antisemitismus verurteilen und auf die Wichtigkeit jüdisch-muslimischer Zusammenarbeit hinweisen.“

Greta Zelener, 27 Jahre:

„Wenn mitten in der Hauptstadt Deutschlands blindwütige Demonstranten die Israel-Fahne anzünden und ‚Tod den Juden‘ rufen, dann ist das purer Hass auf den israelischen Staat, dann ist das klarer Antisemitismus. Die Jerusalem-Entscheidung Trumps war der Anlass, doch die Wurzeln des Problems liegen tiefer. Allein schärfere Gesetze würden hier nicht reichen. Gerade der jüngeren Generation, egal welchen Glaubens oder Staatsbürgerschaft, muss Wissen um Judentum und den Holocaust wieder stärker vermittelt werden. Es ist eben nicht nur der muslimische Antisemitismus, es ist auch gesamtgesellschaftlicher Antisemitismus, der noch immer herrscht und immer wieder aufs Neue durch rechts- und linksradikale Kräfte befeuert wird. Selbstverständlich hat jeder das Recht auf seine eigene politische Meinung, eine sachliche Kritik an der Politik Netanjahus ist eine politische Auseinandersetzung, wie sie hier, in Israel, weltweit, geführt wird. Dies gilt auch für die Entscheidung des amerikanischen Präsidenten. Doch Hass und Volksverhetzung darf Deutschland schlichtweg nicht akzeptieren. Als Stipendiatin und angehende Erwachsenenbildnerin sehe ich in Bildung den Schlüssel für ein Mit- und nicht Gegeneinander. Im Wissen um den Anderen liegt die Chance, Vorurteile und Antisemitismus abzubauen.“

Yan Wissmann, 25 Jahre

„Demonstrationsfreiheit ist ein Recht und vielmehr noch ein Bestandteil der deutschen Demokratie. Dennoch verstößt man gegen das Recht, wenn man auf deutschen Straßen zum Tod einer Bevölkerungsgruppe aufruft. Das gilt für alle, egal ob man seine Wurzeln im Sauerland oder in Ramallah hat. Was in Berlin in den letzten Tagen zu sehen war, war zu einem großen Teil Volksverhetzung und sollte dementsprechend als solche geahndet werden. Es liegt in der Verantwortung des Staates, mit Entschiedenheit dagegen vorzugehen, um den Schutz und die Wahrung der Würde jener Menschen zu gewährleisten, die Teil des Staates sind. Dazu zählen selbstverständlich auch Juden.“

Benjamin Steiniger, 24 Jahre

„Ich frage mich bei den Bildern am Brandenburger Tor, ob Juden in Deutschland eine Zukunft haben. Und ich komme zur Antwort: unbedingt! Unsere Geschichte ist geprägt von Verfolgung, Vertreibung und Zerstörung. Diese Geschichte hat uns aber auch stark gemacht! Wir lassen uns nicht vorschreiben, ob wir eine Zukunft haben: Wir fordern sie ein!

Gerade die neue Generation junger Jüdinnen und Juden sitzt nicht auf gepackten Koffern, wir sind hier in Deutschland und möchten hier unsere Zukunft aufbauen.“

Theodor Serbul, 26 Jahre

„Ich verspüre in Deutschland definitiv einen wachsenden islamischen Antisemitismus. Nur von einem ‚importierten Antisemitismus‘ zu sprechen, halte ich jedoch für falsch, vor allem dann, wenn dieser Begriff von Rechtspopulisten dazu instrumentalisiert wird, zwei Minderheiten – die muslimische und die jüdische – gegeneinander aufzuwiegeln. Dies würde nämlich implizieren, dass Antisemitismus nur von außen kommt, was sicher nicht der Fall ist. Neben dem Antisemitismus als Teil der deutschen und europäischen Kulturgeschichte verspüre ich auch ein Erstarken des linken, antiimperialistischen Antisemitismus, welcher für mich nicht weniger gefährlich zu sein scheint. Dass es von der Politik bis zum heutigen Tag nur wenig Initiativen gab, den vielfältigen Formen des Antisemitismus zu begegnen, stellt für mich ein großes Rätsel dar. Die Berufung eines Sonderbeauftragten gegen Antisemitismus im Bundestag wäre sicher ein guter Anfang.“

Aaron Serota, 25 Jahre

„Wenn ich die Bilder der Flaggenverbrennung in Berlin sehe, erinnere ich mich an den Sommer 2014, bei dem es ‚Kindermörder Israel‘ durch die Straßen in Frankfurt hallte. Damals wie letzte Woche fragte ich mich: Wo bleibt der Protest der gesamten Gesellschaft gegen die europaweite Welle des wachsenden Antisemitismus? Und wie kann es sein, dass jüdische Symbole wieder in Deutschland verbrannt werden?

Es scheint so, als würde es nicht klar sein, dass Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, als wäre es das alleinige Problem der jüdischen Bevölkerung. Flaggenverbrennung, antisemitische Parolen und Gewalt gegen jüdische Mitbürger und Institutionen machen Deutschland und Europa zu einem Nebenschauplatz des Nahostkonfliktes. Judenhass darf keine legitime Kritik an der Lage im Nahen Osten sein.“

Anna Solovei, 22 Jahre alt

„Die brennenden Israel-Fahnen am Brandenburger Tor beunruhigen mich. Trotz nachvollziehbarer Kritik und Frustration bezüglich der Entscheidung des amerikanischen Präsidenten muss insbesondere die deutsche Zivilgesellschaft bei antisemitischen Taten dieser Art einschreiten und Grenzen aufzeigen. Wir dürfen aber nicht den gesamtgesellschaftlichen Antisemitismus aus den Augen verlieren. Demonstrationen dieses Schlags sollten uns nicht davon abhalten, intensiven Kontakt zur muslimischen Community auszubauen und zu fördern. Jüdisches Leben ist in Deutschland selbstverständlich weiterhin möglich und darf aufgrund der marginalen Anzahl der Demonstrierenden nicht in Frage gestellt werden.“

Bei einer Demonstration am vergangenen Wochenende wurden Israel-Fahnen angezündet, antisemitische Parolen geschrien
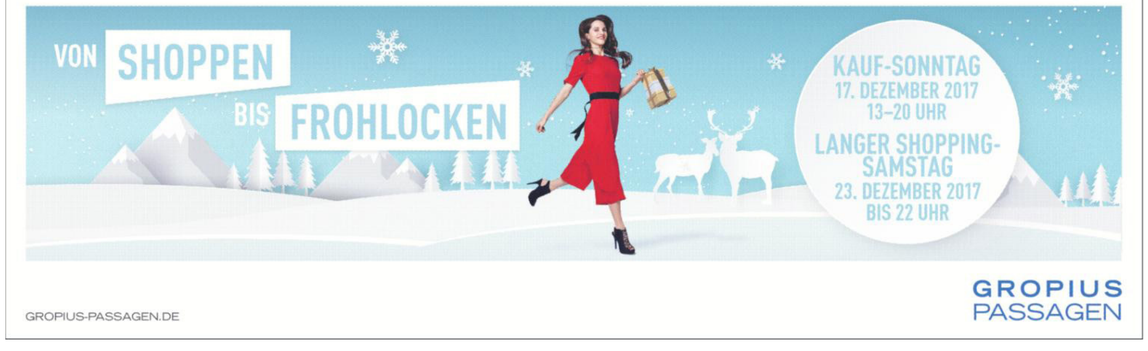
FOTO: DPA